



Politische Lebenswelten (in der Stadt) und die Organisation des demokratischen Diskurs

Tagung „Demokratie in der Europäischen Stadt“, Mannheim

19.03.2019 Rolf Frankenberger



94%

Das ist der Anteil von Menschen, die in Deutschland die Idee der Demokratie gut finden. Hier als Beispiel die Daten aus einer Studie von Decker et al, Und dieser Wert ist vergleichsweise stabil über die Zeit. Die Gegenprobe mit einer Reihe anderer Studien zeigt. Damit ist auch das Potential für eine Diktatur abgedeckt. Etwa 4-6% wünschen sich eine solche explizit.



75%

Dies wiederum ist die Zahl derjenigen, die mit der Demokratie, wie sie in Deutschland in der Verfassung umgesetzt ist, zufrieden sind. Auch dieser Wert ist mittelfristig vergleichsweise stabil und auf einem international durchaus hohem Niveau. Deutliche Unterschiede finden sich zwischen Ost und West, zwischen Anhängern von verschiedenen Parteien. Besonders hoch ist der Anteil der Unzufriedenen unter Wählerinnen und Wählern von AfD (z.T. auch Linke). Letztlich deckt sich das auch mit den Potentialen von rechtspopulistischen Parteien, insbesondere der

AfD.



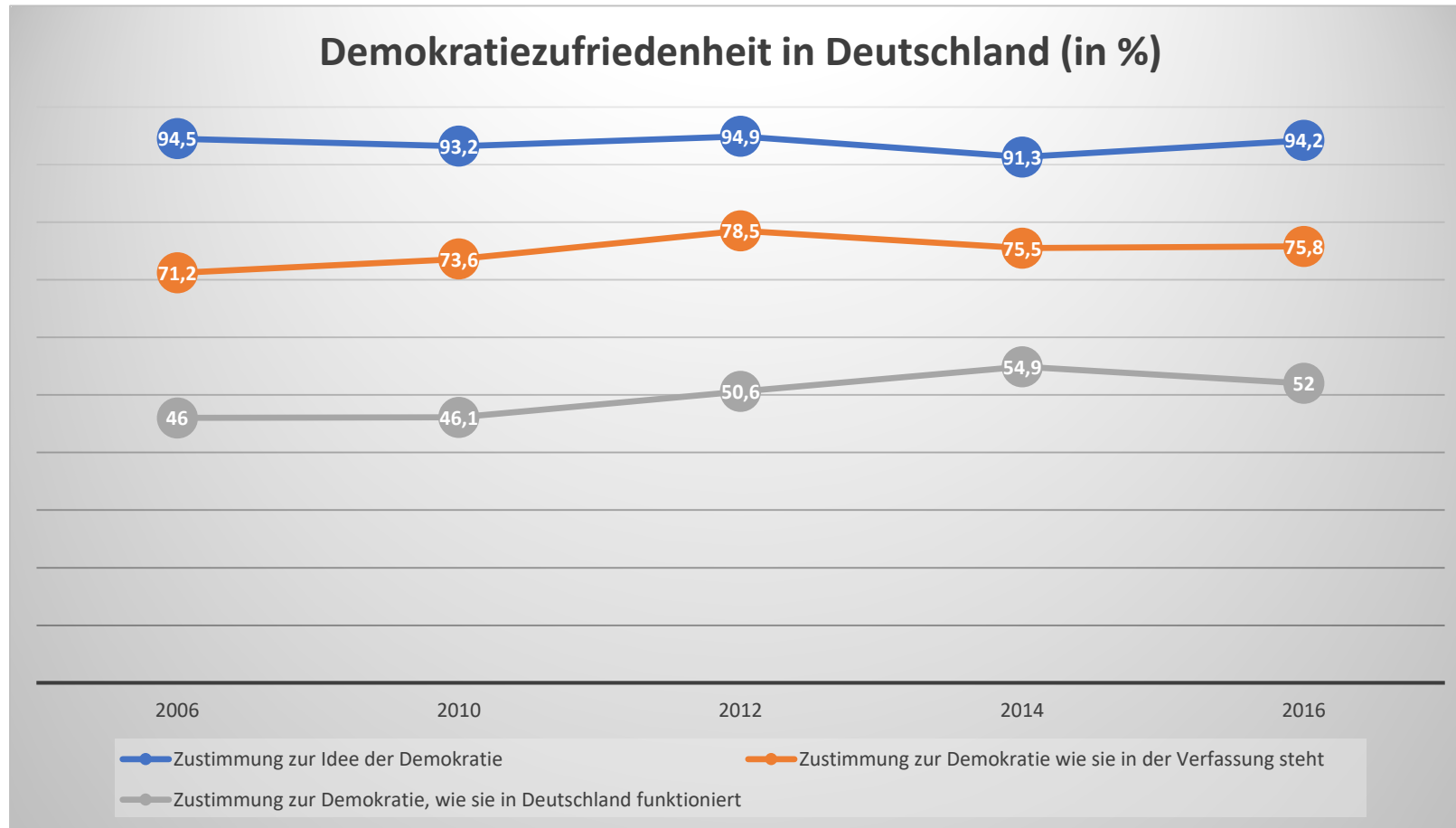
Etwas niedriger ist die Zahl derjenigen, die mit dem Funktionieren der Demokratie in Deutschland unzufrieden sind. Auch diese Zahl ist vergleichsweise stabil, die Anteile etwa der Parteianhängerinnen fluktuieren jedoch zum Teil. Die „Gewinner“ sind in der Regel zufrieden, die „Verlierer“ unzufrieden.

In der Gewinner- und Verliererlogik zeigt sich auch ein Kernproblem. Dieses Bild ist für Demokratien – die ja auch in der politischen Theorie oft als Wettstreit (etwa zwischen Eliten bei Schumpeter) begriffen werden – nicht immer adäquat – vor allem aber, wenn es das dominante Motiv politischer Agitation wird, wie bei rechtspopulistischen Parteien. Das Bild des Geben und Nehmen scheint wesentlich adäquater.

Grundsätzlich sind diese Zahlen aus politikwissenschaftlicher Sicht zunächst einmal eher beruhigend als beunruhigend. Gerade die diffuse Unterstützung für die Idee und die Verfasstheit der Demokratie in Deutschland bewegt sich auf einem Niveau, das im Sinne von Almond und Verba als „hinreichend große Mehrheit“ bewertet werden kann. Die so genannte spezifische Unterstützung – also die Zufriedenheit mit den Ergebnissen, den Outputs der Demokratie – liegt zwar deutlich niedriger, ist aber nur dann problematisch, wenn sich dauerhaft die gleichen Bevölkerungsgruppen als benachteiligt empfinden. Ich sage bewusst empfinden, denn darum geht es in der Regel.



Die Krise der Demokratie?





79%

Laut einer heute veröffentlichten Studie zu Fragen der Migration und Integration der Friedrich Ebert Stiftung der Anteil der Bevölkerung, der sich Sorgen um den Gesellschaftlichen Zusammenhalt macht. "Der Zusammenhalt in der Gesellschaft geht zunehmend verloren, jeder denkt nur noch an sich.,, 41% stimmen dieser Aussage voll zu, weitere 38% eher zu.

Bei den so genannten National Orientierten, die etwa 25% ausmachen, sind es 71% respektive 22%.



Politische Lebenswelten und das Verständnis der Demokratie

94% sind mit der Demokratie als Idee zufrieden, aber:

- Die Ideen von Demokratie sind zum Teil sehr disparat. Es gibt kaum einen gemeinsamen Nenner (mehr).



<https://www.tagesspiegel.de/images/bild-pegida-komm/11250578/2-format1012.jpg>



https://www.deutschlandfunkkultur.de/media/thumbs/6/68783611b8463792dba3c5dfae0c0588v1_max_635x357_b3535db83dc50e27c1bb1392364c95a2.jpg?key=4a7a0b



http://de.wikimannia.org/images/Wir_sind_das_Volk_%28Plakat%29.gif

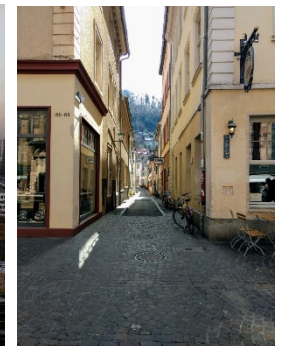
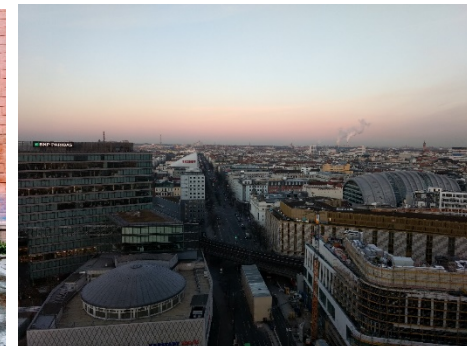
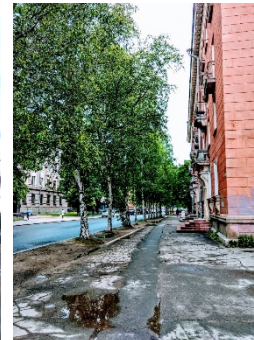


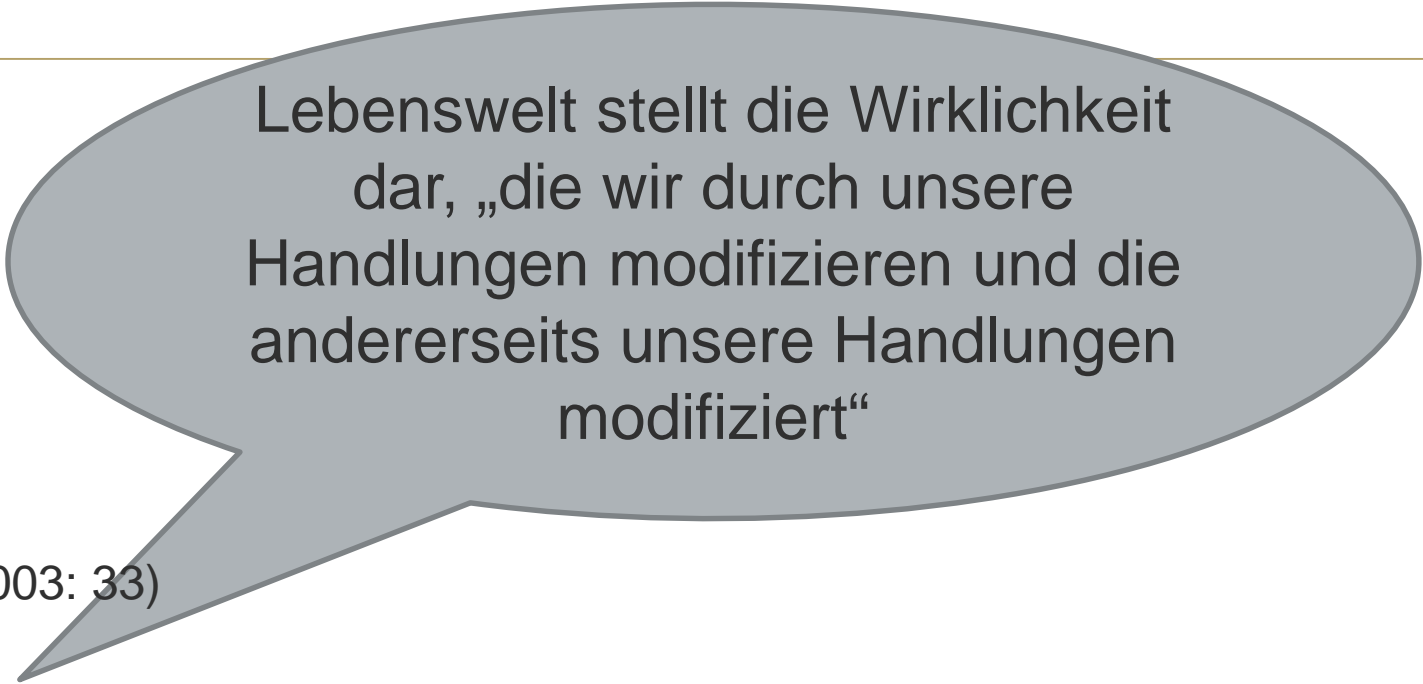
Von Alex Schnapper from Frankfurt am Main - NoFragida 11.05.2015, Frankfurt, CC BY 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=47740111>



Demokratieverständnisse

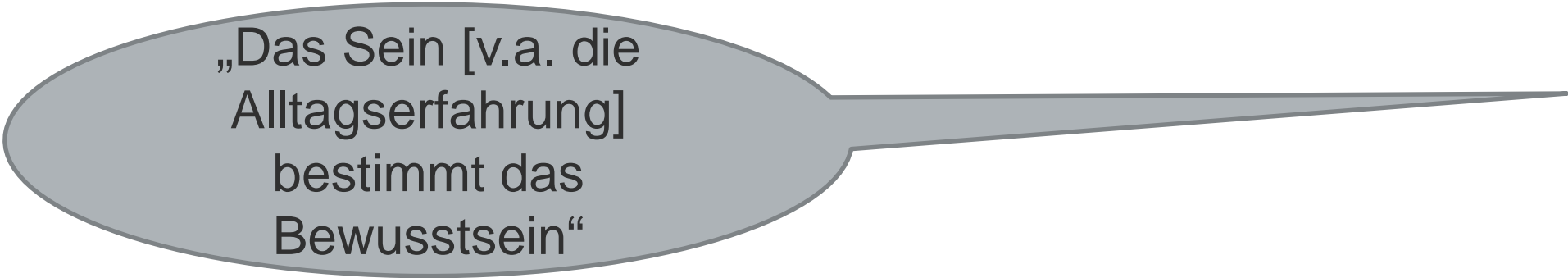
- „Die Mehrheit gewinnt.“
- „Also, dass man erst mal seine Meinung frei sagen darf.“
- „Wir wählen unsere Volksvertreter und die führen dann bestimmte wichtige Entscheidungen für uns aus.“
- „Das ist ein Anhören von verschiedenen Personen und ein Abwägen der Meinungen und (...) Akzeptanz, Toleranz, solche Begriffe verstehe ich da unter Demokratie.“
- „Also ich will mal sagen so die beste Form der Demokratie finde ich, wenn man direkt selbst entscheiden kann, so direkte Demokratie.“
- „Demokratie ist Wohlstand“



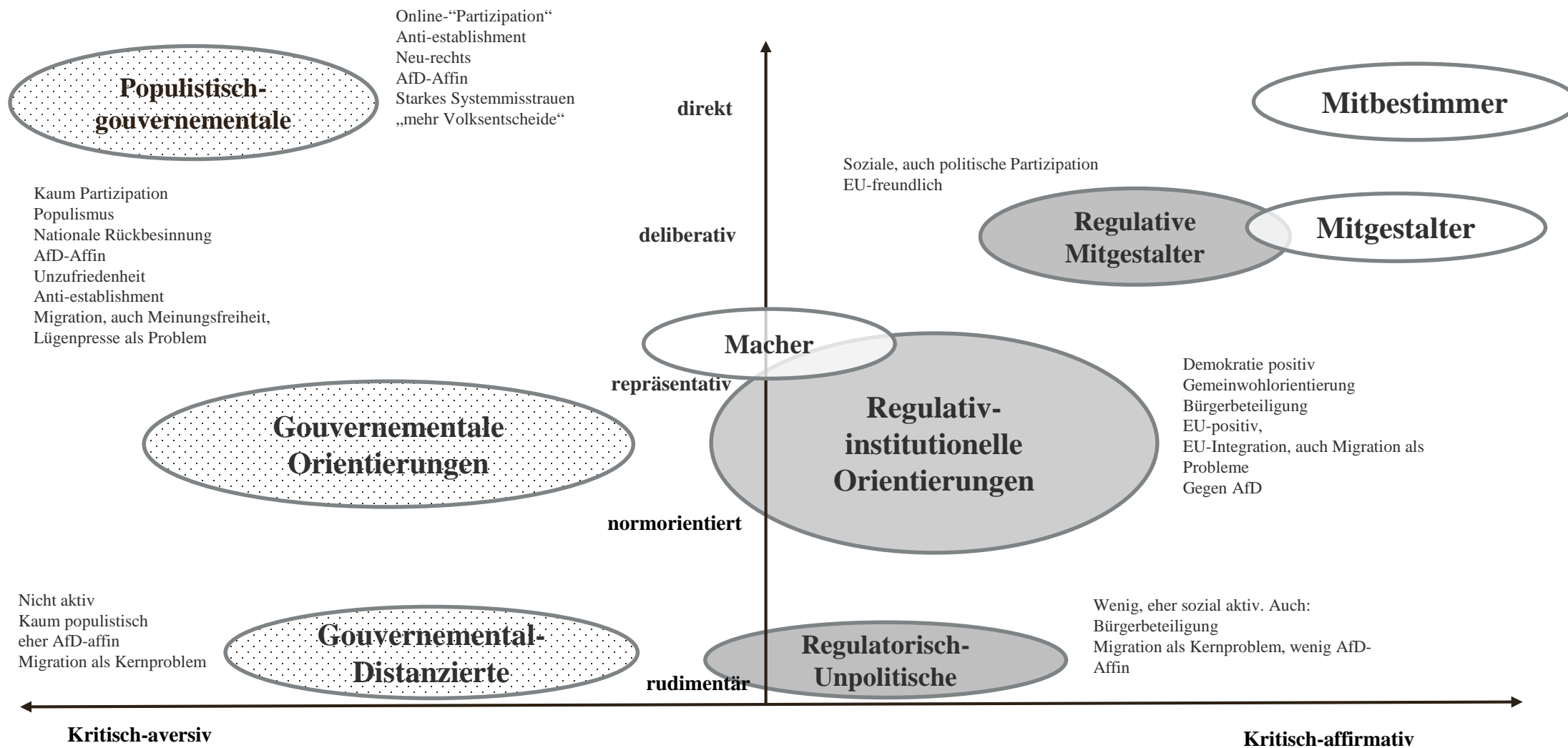


Lebenswelt stellt die Wirklichkeit
dar, „die wir durch unsere
Handlungen modifizieren und die
andererseits unsere Handlungen
modifiziert“

(Schütz und Luckmann 2003: 33)



„Das Sein [v.a. die
Alltagserfahrung]
bestimmt das
Bewusstsein“





Müssen wir mehr Demokratie ertragen?

- Ja, aber vor allem ganz unterschiedliche damit verbundene Demokratieverständnisse:
 - Plebiszitäre Vorstellungen einer Volksdemokratie
 - Beteiligungsorientierte Vorstellungen einer deliberativen Demokratie / repräsentativen Demokratie+
 - Elitistische Vorstellungen einer „Führerdemokratie.
 - Elitistische Vorstellungen einer repräsentativen Demokratie
- Denn: Konflikte zwischen den Lebenswelten und ihren unterschiedlichen Ordnungsvorstellungen: Die Verba-Messlatte wird vielfach gerissen
 - Toleranz und Verbindlichkeit eines pluralistischen Minimalkonsens erodieren
 - Lebenswelten driften auseinander

Unsere Meinung wird **unterdrückt**, wir wollen gehört werden und politische Konflikte sollen offen diskutiert werden, wir wollen gewinnen

Populismus vs. Demokratisierung

Engere **Bindung** zwischen Politik und Bevölkerung + Befriedung von gesellschaftlichen Konflikten, Aushandeln



Das Kernproblem ist weniger die Existenz oder Nicht-Existenz öffentlichen Raums als Begegnungsraum für das Politische und den politischen Diskurs. Es erscheint vor dem Hintergrund sehr disparater Vorstellungen von Demokratie und Politik sehr viel mehr die Nicht-Existenz von Diskurskultur problematisch.

Gerade der Politische Diskurs im öffentlichen Raum auf der Ebene der Bevölkerung ist fragmentiert und dominiert von Filterblasen. Wenn nicht, ist es eher ein Aneinander vorbeireden oder Anschreien, denn ein Gespräch.





Demokratischer Diskurs sollte leisten...

- Herstellen einer Gemeinschaft
- Demokratische Willensbildung
- Ggf. Entscheidungshilfe, -vorbereitung, -findung im politischen Prozess



Bamberg, an der Ecke Fleischstraße/Heumarkt oder überall. Foto: Martin Höppl, München 2019
Quelle: <https://www.koelnarchitektur.de/pages/de/news-archive/14312.htm> ©



„Democratic voice (...) may
rest on [the citizens']
willingness to transcend
their own values and
preferences“



(Verba 2000:244f)



Wie kann politischer Diskurs gestaltet werden?

- Demokratie ≠ Herrschaftsfreiheit: Politischer Diskurs muss beherrscht werden. Es bedarf verbindlicher Regeln für alle! Demokratischer Diskurs braucht einen starken Staat, der die Regeln des Diskurses durchsetzt.
- Toleranz ≠ Gleichgültigkeit: Wer gegen die Regeln verstößt, muss sanktioniert werden.
- Pluralismus ≠ Anything goes: Pluralismus ist unhintergebar. Wer im Namen von Pluralismus und Toleranz Uniformität und Unterwerfung einfordert, verstößt gegen diesen Grundsatz.
- Beteiligung ≠ Selbstselektion: Der politische Diskurs muss inklusiv gestaltet werden. Selbstrekrutierung führt zur Verzerrung der Bedeutung von Diskurspositionen.
- Diskurs ≠ Harmonie: Widersprüche und Konflikte aushalten im Rahmen der Regeln.
- Diskurs ≠ Durchsetzung eigener Positionen: Austausch und Verständigung anstreben.



Literatur

- Baden Württemberg-Stiftung (Hrsg). Demokratiemonitoring Baden-Württemberg 2016/17. Springer Verlag. 2019
- Berking, H., und S. Neckel. 1987. Politik und Lebensstile. *Ästhetik und Kommunikation* 65 und 66: 47-57.
- Dalton, R. J., Sin, T. C., & Jou, W. 2007. Understanding democracy: Data from unlikely places. *Journal of Democracy*, 18(4), 142-156.
- Decker, Oliver, Johannes Kiess, and Elmar Brähler, eds. Die enthemmte Mitte: autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland: die Leipziger" Mitte-Studie" 2016. Psychosozial-Verlag, 2016.
- Decker, Oliver, and Elmar Brähler. 2018 "Flucht ins Autoritäre." *Böll-Stiftung*.
- Frankenberger, R., Buhr, D., Gensheimer, T. 2019. Mehr Demokratie ertragen? Eine lebensweltliche Studie von AfD-Wählerinnen und Wählern." Demokratie-Monitoring Baden-Württemberg 2016/2017. Springer VS, Wiesbaden, 2019, S. 85-101.
- Frankenberger, R., Buhr, D., und J. Schmid. 2015. „Politische Lebenswelten. Eine qualitative Studie zu politischen Einstellungen und Beteiligungsorientierungen in ausgewählten Kommunen in Baden-Württemberg.“ In *Demokratie-Monitoring Baden-Württemberg* 2013/14, Hrsg. Baden-Württemberg Stiftung, 151-221. Wiesbaden: Springer VS.
- Hitzler, Ronald. 1997. Politisches Wissen und politisches Handeln: einige phänomenologische Bemerkungen zur Begriffsklärung. In *Soziologie und politische Bildung*, Hrsg. Siegfried Lamnek, 115-132. Leverkusen: Leske & Budrich.
- Jörke, Dirk und V. Selk. 2017. *Theorien des Populismus zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Kracauer, S. 1952. The challenge of qualitative content analysis. *Public Opinion Quarterly* 16,4: 631-642.
- Rohe, Karl. 1994. Politische Kultur: Zum Verständnis eines theoretischen Konzepts. In *Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland*, Hrsg. O. Niedermayer und K. von Beyme, 1-21. Berlin: Akademie Verlag.
- Schütz, Alfred und T. Luckmann. 2003. *Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz: UVK.
- Verba, Sidney. "Representative democracy and democratic citizens: philosophical and empirical understandings." *Tanner Lectures on Human Values* 21 (2000): 229-288.



Danke.

Kontakt:

Dr. Rolf Frankenberg

Institut für Politikwissenschaft
Melanchthonstraße 36, 72074 Tübingen

Telefon: +49 7071 29-74998

Telefax: +49 7071 29-2417

rolf.frankenberg@uni-tuebingen.de